

BUSKERS**Das Buskers-Virus ergreift die Berner**

Wundervolles und Komisches wird am Buskers geboten. Es tönt und dröhnt durch die Gassen, dass es einem fast die Sinne raubt.

Das Buskers-Festival in der Altstadt ist ein Inkubator für eine Reihe von Krankheiten, deren mannigfaltige Symptome eigentlich in einem ausführlichen Packungsbeschrieb dem Programm beigelegt werden müssten. Die häufigsten Merkmale sind: Zuckbewegungen in Armen, Beinen und Hüften, Kitzeln des Tanznervs, der unwiderstehliche Drang, vollkehlig loszusingen und sich unbernisch uncool und ausgelassen gehen zu lassen. Folgende Erreger sind bei einem Streifzug durch die Gassen beobachtet worden.

Erreger Beppe Tenenti

«I'm strange» – ich bin seltsam –, sagt der sonst eher schweigsame Mime aus Italien, der mit seinen schwarzen Ganzkörperleggings, dem schwarzen Chäppi und den schwarz geschminkten Lippen tatsächlich etwas aus der Masse heraussticht. Aber «seltsam» ist am Buskers angebracht, und Tenenti ein brillanter Virtuose auf der Klaviatur der feintonigen Komik. Vieles geht schief in seiner Show, bei der die Musik nie auf Kommando spielt und dieser und jener Trick nicht so funktionieren will wie daheim bei Beppe.

Frustration, ja – aber aufgeben? Nie! Immer wieder überrascht Tenenti, der so unglaublich natürlich schusselig spielen kann, mit Jongliertricks, die ihn nicht mehr wie einen liebevollen Trottel, sondern wie einen magischen fingerfertigen Zauberkünstler aussehen lassen. Nach der Show verspürt man den unwiderstehlichen Drang, auch «strange» zu sein, sich Glasbälle zu besorgen und mit den alten Hosenträgern des Opas herumzuspielen.



Beppe Tenenti, der sonst eher schweigsame Mime aus Italien, sticht mit seiner Maskerade aus der Masse heraus. / Iris Andermatt

Erreger Ricoloop

Ricoloop aus Deutschland eine Strasse weiter ist eine Ein-Mann-Show, bei der einem nach kurzer Zeit alles zuckt, was Muskel ist. In einer Kalorien verbrennen-den Hochspannungsdarbietung loopt er diverseste Geräusche und Melodien zu einem faszinierenden Soundteppich zusammen: Lage um Lage schichtet er Basslinie, Beat-Box-Einlagen, die Kirchenglocken und vier Stimmlagen übereinander und rockt dabei im Sitzen seine kleine Bühne, dass es einem nur beim Zuschauen den Schweiß auf die Stirn treibt. Sogar ein Hund kann sich diesem Bann nicht entziehen, verliert plötzlich seine vierpotige Coolness und wälzt sich im Rhythmus des Stücks auf dem Boden.

Auffälliges Verhalten

Während energiegeladene Darbietungen von Bands wie «Hildegard lernt fliegen» oder «Ohne Vorspiel» mit Beats, Bläsern und Bässen auch noch den stoischsten Bernern das Zucken in die Knie treiben, sind Lu Nanniorcu mit ihrem mediterranen Folk für die leiseren Töne beim Buskers zuständig. Das zahlreiche Publikum vergisst dazu seine angeborene Aversion von zu viel Nähe unter Fremden und drängt sich dicht um die Gruppe, um keinen Ton zu verpassen.

Des Weiteren konnte beobachtet werden, dass beim Schrankspektakel «Beschränkt» Menschen sich in ihnen unbekannte Schränke setzten, wildfremde Leute über ihren Festivalprogrammen miteinander ins Diskutieren kamen und spontan das leckerste Essen und die besten Bands verhandelten.

Berns beste Krankheit

Das Buskers ist eine gefährliche Sache; man ist stetig in Gefahr, Ruhe, Gelassenheit und diverse Scheuklappen zu verlieren. Von den positiven Nebenwirkungen, dem Strassenmusikfieber, werden die Berner aber wohl noch zehren, wenn schon lange der letzte Ton verklungen und der letzte Glasball verpackt ist.